

❖ Christlicher Dschihad?

Dave Andrews, *Der Jesus-Dschihad. Der gewaltfreie Weg aus dem Konflikt zwischen Islam und Christentum*, Gerth Medien: Asslar 2017 (ISBN978-3-95734-245-4), 286 Seiten, geb., 16,00 Euro.

Dieses bemerkenswerte Buch stellt eine vielversprechende Brücke dar zwischen Muslimen guten Willens und Christen guten Willens. Der australische Autor, der sich immer wieder für einen Dialog mit Muslimen eingesetzt hat, ist ein Brückenbauer zwischen zwei Weltreligionen.

Sein Werk ist im Wesentlichen in zwei Teile geteilt. Teil I behandelt den „Dschihad des Daddschal“, also den kriegerischen Kampf des großen Verführers der islamischen Eschatologie (vergleichbar etwa mit dem, was manche Christen unter dem „Antichristen“ verstehen). In Teil II geht es um den Jesus-Dschihad. Damit ist der gewaltfreie Kampf für Gerechtigkeit, Frieden, Barmherzigkeit und Feindesliebe gemeint.

Jesus – oder Isa, wie Muslime ihn nennen – ist neben Moses die vielleicht prominenteste Figur im Koran. Und gemeinhin wird die Auffassung vertreten, dass Jesus und der Dschihad nicht zusammengehen. Wird Dschihad als bewaffneter Kampf gegen alle Nicht-Muslime verstanden, mag das stimmen. Aber auch für Muslime ist der Dschihad ja in erster Linie das Ringen um die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten. Und darum gehen Jesus und Dschihad nicht nur zusammen, man kann „das eine nicht

ohne das andere haben“ (S. 11), meint Dave Andrews, der dieses Buch nicht als Spezialist, sondern als „einfacher Christ“ schreibt, der aber viel Erfahrung im Gespräch mit Muslimen mitbringt.

Andrews beginnt mit einem Kapitel über die „heiligen Kriege“ der Kreuzritter und anderer Christen, denen zahlreiche Muslime und andere unschuldige Menschen zum Opfer gefallen sind. Er tut dies – dem Aufruf Jesu folgend –, um zuerst den Balken im eigenen Auge zu erkennen, bevor man den Splitter im Auge des anderen zu entfernen versucht. Dann folgt ein Kapitel, in dem er die muslimischen Gräueltaten der islamischen Geschichte schildert, wobei er sich fast ausschließlich auf muslimische Quellen und Beschreibungen stützt. Die von ihm skizzierten Schandtaten von Christen und Muslimen reichen bis in die Gegenwart hinein. Ich verzichte auf die Einzelheiten, denn die Aneinanderreihung der Grausamkeiten auf beiden Seiten ist nur schwer zu ertragen, und Andrews schildert sie auch nur deshalb, um nicht in den oft gemachten Fehler zu verfallen, die Abscheulichkeiten der eigenen Religion zu verharmlosen. Und er stellt anschließend die Frage, ob diese Gräueltaten im Wesen des Christentums bzw. des Islams verankert seien. Gewiss gebe es Gründe für Kriege und Verbrechen, die dem Bösen des Menschen anzulasten sind: Straftaten und Gräueltaten werden aus Angst begangen, aus Gier, aus Hysterie, aus Machthunger oder aus politischer Bosheit. Aber dann konfrontiert der Autor Christen wie Muslime mit der unbequemen Einsicht, nach der es die jeweilige Auslegung der Religionen sei, warum deren Angehörige so schändlich handeln. „Dass gerade unsere Religion, der wir so hingebungsvoll folgen, *die Ursache*

dafür sein könnte, dass so viele Christen und Muslime so erbarmungslos handeln, ist für viele religiöse Menschen ein ketzerischer, ja blasphemischer Gedanke. Aber so wahr ich hier stehe: Es ist die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit.“ (S. 119) Und er begründet diese so emphatisch vorgetragene Einsicht damit, dass die so Handelnden sich eine „geschlossene Weltanschauung“ angeeignet hätten. Eine geschlossene Weltanschauung definiert Andrews als eine, die sich durch ihre eigenen Glaubensüberzeugungen gesetzten Grenzen definiert. Wer sich innerhalb dieser Grenzen bewegt, wird akzeptiert, wer nicht, wird ausgegrenzt. Zwar habe eine geschlossene Weltanschauung mancherlei Vorteile, so der Autor. Sie sei einfach und leicht vermittelbar; sie stifte Identität und gebe Sicherheit. Aber sie sei auch oberflächlich, ideologisch und ausgrenzend. Eine geschlossene Weltanschauung „ersetzt das warme, gütige, gnädige Herz Gottes durch kalte, hartherzige Lehren über Gott und begegnet Menschen im Sinne der Ideologie ihrer Religion und nicht mit der Gnade Gottes“ (S. 121 f.). Eine geschlossene Weltanschauung ziehe Demarkationslinien, nach denen sich leicht beurteilen lässt, wer drinnen und draußen sei. Eine offene Weltanschauung hingegen verzichtet auf das Monopol der Wahrheit, öffnet sich dem Anderen und richtet sein Handeln am gnädigen Gott aus.

Der zweite Teil des Buches beginnt mit einer Neudefinition des für Muslime so wichtigen Begriffs des Dschihad. Andrews beginnt mit der These, dass die meisten Menschen „Kriegsdienstverweigerer“ seien, die ungern in den Krieg zögen. Zum Töten werde man nicht geboren, sondern gemacht und oft

verführt: indem man Töten als Leben Retten umdeute, Feinde als Untermenschen abwerte, unbedingten Gehorsam einfordere und den Abstand zum Feind vergrößere. Es sei auch das geschlossene Weltbild, das dem Feindbild zugrunde liege. Die Umdeutung des Dschihad beginne dort, wo der Koran im Sinne der Barmherzigkeit Gottes ausgelegt würde, nämlich des Wohlwollens für die gesamte Menschheit. Und Andrews zitiert dazu zahlreiche muslimische Denker, die diese Meinung vertreten, darunter Maulana Whiduddin Kahn, der so zitiert wird: „Ein Prediger, der nur Wohlwollen in seinem Herzen trägt, ermahnt seine Zuhörer, einen friedlichen, unpolitischen und gewaltlosen Weg zu gehen.“ (S. 150) Es gibt viele Gründe, den Dschihad „als gewaltfreien Kampf für Gerechtigkeit neu zu definieren“ (S. 161), so der Autor.

Ein wichtiger Protagonist für den gewaltlosen Kampf sei Jesus gewesen, der selbst Friedfertigkeit predigte. Im Kapitel „Jesus als Vorbild für den gewaltfreien Kampf“ schildert Andrews sein Verständnis vom Jesus-Dschihad. Dabei sei es wichtig zu beachten, dass der Islam die einzige Religion neben dem Christentum sei, die Jesus als Messias und Propheten anerkenne. Andrews widerspricht vehement solchen Auslegern, die Jesus Gewaltbereitschaft unterstellten, weil er an wenigen Stellen vom „Schwert“ gesprochen habe, was der Autor aber nicht wörtlich nehmen will, gelte für ihn doch eher das Jesus-Wort: „Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen!“ (Mt 26,52) Und er erläutert dann die Gründe, weshalb Jesus die Gewaltlosigkeit gepredigt und praktiziert habe. Jesus wollte auch keine Religion gründen und schätzte Angehörige

anderer Religionen zuweilen höher ein als Mitglieder der eigenen Religion. Ziel des Jesus-Dschihad sei es, „das Himmelreich auf Erden sichtbar zu machen“ (S. 231). Jesu gewaltfreier Kampf für Liebe und Gerechtigkeit habe fünf „Phasen“: (1) der Kampf gegen die Ausbeutung der Armen durch die Reichen; (2) der aktive Einsatz für die Befreiung entmachteter Gruppierungen; (3) der Einsatz für Gemeinschaften, in denen die Menschen nicht unterdrückt würden; (4) die Schaffung von Gemeinschaften, in denen die Ausgegrenzten und Benachteiligten zu ihrem Recht kommen; und schließlich (5) habe Jesus selbst eine „aktive, radikale, opferbereite Gewaltlosigkeit“ vorgelebt, um „Menschen aus dem Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt“ zu befreien, in dem sie gefangen waren (S. 198). Jesu folgend, sei die christliche Kirche drei Jahrhunderte lang eine mehr oder weniger pazifistische Bewegung geblieben, bevor sie zur Staatsreligion wurde.

In einem weiteren Kapitel beschreibt Andrews beispielhaft einige christliche und muslimische Befürworter der Gewaltlosigkeit, wie Franz von Assisi, Badshah Khan, Leymah Gbowee und Muhammad Ashafa, alles gewaltlose Kämpfer für Gerechtigkeit und Frieden. Aus diesen Beispielen leitet er jeweils eine innere und eine äußere Dynamik des gewaltfreien Dschihad ab, die nach gewaltlosen Konfliktlösungen suchen, um Frieden zu stiften. Ein gutes Beispiel dafür sei Leymah Gbowee, eine Frau, die in Liberia eine Bewegung von Frauen für den Frieden ins Leben rief, bei der die Frauen ihren Partnern drohten, den Geschlechtsverkehr solange zu verweigern, bis sie die Waffen niedergelegt und Frieden geschlossen hätten (S. 218).

Andrews resümiert, nicht zuletzt auf der Basis zahlreicher Studien, „dass gewaltfreie Aktionen nicht nur in moralischer Hinsicht richtig, sondern dass sie auch in politischer Hinsicht am effektivsten sind“ (S. 244). Die meisten bewaffneten Revolutionen des 20. Jahrhunderts hätten diktatorische Regime und Unterdrückung hervorgebracht. „Diejenigen, die mit Gewehr siegen, neigen auch dazu, mit dem Gewehr zu herrschen.“ (S. 245) Gewaltfreie Proteste hingegen könnten der Unterdrückung besser Widerstand leisten als gewalttätige Proteste. Und mit wachsender Teilnehmerzahl an diesen gewaltfreien Protesten steige auch die Wahrscheinlichkeit ihres Erfolges (S. 244).

Dieses Buch ist nicht nur ein flammender Appell für den gewaltlosen Kampf für Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden im Sinne des Beispiels Jesu; es ist auch ein Buch, das Christen wie Muslime lesen sollten, um einander besser zu verstehen und gemeinsam nach gewaltfreien Wegen für ein friedliches Miteinander zu suchen. □

Kurt Bangert

Leser-Echo

✚ Zum Forum-Heft 55/2017
„Das Vaterunser – Wohin richten wir unsere Gebete?“

Dieses Heft kristallisiert heraus, warum das Gedankengut des *Bundes für Freies Christentum* eine so große Bereicherung darstellt für jeden Menschen, der einerseits „glaubt“ und andererseits